

Windsäcke aus den Bälgen großer Tiere herstellte. Die vom Hl. Hieronymus im Dardanus-Brief erwähnte Orgel war mit zwei Elefantenhäuten ausgerüstet<sup>113</sup>). Wo Elefantenhäute nicht zur Verfügung standen, wird man sich vornehmlich der Eselshaut bedient haben, was wiederum in Einklang mit der hier vorgeschlagenen Ableitung „Bordun“ von *burdo* („Maul-esel“) stände.

Ob jede Orgel im Altertum mehrstimmig gespielt wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Auf der Sackpfeife jedenfalls konnte nur mehrstimmig musiziert werden, sie muß daher für die Mehrstimmigkeit erfunden worden sein. Die Erfindung der Sackpfeife öffnete den Zugang zum konsonanten Mehrklang, zur „Symphonia“. Als im Mittelalter und in der Renaissancezeit die Sackpfeife noch ein wichtiges Harmonieinstrument war, stellte man Marsyas bei seinem Wettkampf mit Apollon auch als Sackpfeifenspieler dar<sup>114</sup>).

Bonn

Martin Vogel

---

### PETRON 118,3

---

Die neue Petronausgabe<sup>1</sup>) von K. Müller, der die sorgsame Betreuung durch Eduard Fraenkel zugute kam, hält 118,3 an der Überlieferung *sanitatem* fest. Dann aber wird der Satz durch das vorausgehende *neque* sinnwidrig; Fraenkel hat daher *neque* getilgt. Mithin lautet der Text bei K. Müller: *ceterum [neque] generosior spiritus sanitatem amat, neque concipere aut edere partum mens potest nisi ingenti flumine litterarum inundata*. Die Pithoëana altera von 1587 bietet die Lesung *vanitatem* (anstatt des *sanitatem* der Codices), eine durch das vorausgehende *neque* bedingte Konjekture, der allerdings *generosior* widerspricht. So dürfte in der Tat der Fehler in jenem *neque* stecken; ich halte es für eine alte Verlesung von *utique*. Der Text würde also lauten: *ceterum utique generosior spiritus*

---

113) R. Hammerstein, a. O. S. 121.

114) Abbildungen bei E. Winternitz, *The Curse of Pallas Athena*, in: *Studies in the History of Art*, ded. to W. Suida, London 1959, 186–195.

1) München 1961.

*sanitatem amat, neque concipere aut edere partum mens potest nisi ingenti flumine litterarum inundata.* Das Modaladverb *utique* ist, wie man dem Lexicon Petronianum von Segebad-Lommatzsch (272 s. v.) entnehmen kann, von Petron öfter gebraucht, und zwar nicht nur in einschränkender, sondern auch in affirmativer Funktion, wie Alfons Pfenzinger (Die Partikel *utique*, Diss. Würzburg 1919, 15) richtig feststellt<sup>2)</sup>. „Übrigens liebt ja besonders<sup>3)</sup> ein edlerer Sinn Gesundheit im sprachlichen Ausdruck und es kann der Verstand nicht empfangen noch gebären, wenn ihn nicht zuvor eine unermessliche Flut von Literatur überströmt hat“. Es ist attizistische Lehre<sup>4)</sup>, die uns in dem vorliegenden Petronexzerpt entgegentritt; vgl. Cicero, or. 90 *quidquid est salsum aut salubre in oratione, id proprium Atticorum est*; Brut. 51 *nam ut semel e Piraeo eloquentia evecta est, omnes peragravit insulas atque ita peregrinata tota Asia est, ut se externis oblineret moribus omnemque illam salubritatem Atticae dictionis et quasi sanitatem perderet ac loqui paene dediceret*; vgl. ferner Brut. 284 (und 202, 276, 278: wo von der *oratio sana* oder der *sanitas oratoris* die Rede ist); opt. gen. 8 *qui cum careant omni vitio, non sunt contenti quasi bona valetudine, sed vires, lacertos, sanguinem quaerunt, quamdam etiam suavitatem coloris. eos imitemur, si possumus; si minus, illos potius, qui incorrupta sanitate sunt, quod est proprium Atticorum, quam eos, quorum vitiosa abundantia est,*

2) Die zitierte Dissertation gibt eine gute Übersicht über den Gebrauch von *utique*, das erst bei und vor allem nach Cicero häufiger bei dem älteren Seneca und Celsus, vor allem aber bei dem jüngeren Seneca begegnet, früher nur vereinzelt, aber auch in der Kaiserzeit wird es von manchen nur selten angewendet, auffallend häufig wieder von Quintilian. Die restriktive Bedeutung tritt zurück; Scholiasten verwenden es im Sinne von *scilicet*.

3) Durch *utique* wird der ganze Sachverhalt (*generosior spiritus sanitatem amat*) unterstrichen und damit auch *generosior* verständlich. Die Junktur *generosus spiritus* begegnet seit Valerius Maximus (3,3 Überleitung zu den *exempla patientiae*; ferner 3,7 ext. 7; 7, 6, 1) bei Seneca (dial. 1, 4, 12; epist. 24, 8) und außer unserer Petronstelle auch bei Plinius (nat. 8, 55) und sonstigen Autoren, die im Thes. VI 1801 nicht weiter genannt sind.

4) Wilamowitz war es in seinem Aufsatz über „Asianismus und Attizismus“ (Hermes 35, 1900) um die Klärung einiger Mißverständnisse, jedoch nicht um eine umfassende Darstellung zu tun; W. Kroll (RE Suppl. VII 1105 ff.) gibt eine Übersicht; mit einem neuen Aspekt tritt Dihle (Hermes 85, 1957, 170 ff.) an das Problem heran, ob die Lehre von der Analogie den Attizismus bestimmt hat. Eine Erörterung dieser Frage kann hier beiseite bleiben.

*qualis Asia multos tulit*<sup>5)</sup>. Daß manche, *qui videri Atticorum imitatores concupiebant*, mißbräuchlich sich des Schlagwortes 'sanitas' bedienten, sagt Quintilian 12, 10, 14 f.: *aridi et exsuci et exsanguis* sind es, *qui suae inbecillitati sanitatis appellationem, quae est maxime contraria, optendant: qui quia clariorem vim eloquentiae velut solem ferre non possunt, umbra magni nominis delitescunt*. Eine weitere, durch ihre Einseitigkeit das Rechte verfehlende Richtung wird von Quintilian 10, 1, 44 folgendermaßen gekennzeichnet: *ipsorum etiam, qui rectum dicendi genus sequi volunt, alii pressa demum et tenuia et quae minimum ab usu cotidiano recedant, sana et vere Attica putant, quosdam elatior ingenii vis et magis concitata et plena spiritus*<sup>6)</sup> *capit, sunt etiam levis et nitidi et compositi generis non pauci amatores*. Man bewegt sich also in drei Gruppen auf drei verschiedenen Wegen zu dem Ziel, zu dem *rectum dicendi genus*, und auch hier wird also von attizistischer Seite die *sanitas* beansprucht. Für das, was man nicht billigt, ist man mit dem Prädikat „insania“ schnell zur Hand, wie Cicero so Quintilian: 11, 1, 38 gegen Catull c. 93; 12, 10, 73 *vitiosum et corruptum dicendi genus . . . quod . . . specie libertatis insanit*.

Die Unterschiede, die zwischen den einzelnen Tyranni Atticae febris und den verschiedenen attizistischen Tendenzen hervortreten, können hier unbeachtet bleiben; nur so viel sei bemerkt, daß es sich dabei nicht etwa nur um einen Streit über das rechte *genus dicendi* handelt; es ist ein literarischer Klassizismus, der nach Vorbildern sucht; das gewählte Modell bestimmt dann den Charakter des Prosastils. In der Poesie ist ein

---

5) Zur Schrift *De optimo genere oratorum* vgl. Dihle, *Hermes* 83, 1955, 303 ff. Bei der Frage, ob sie von Cicero selbst stammt, ist nicht nur die Unfertigkeit zu berücksichtigen, sondern auch zu erwägen, daß Cicero sich mancher Hilfskräfte für seine Schriftstellerei bediente. Die enge Nähe zum Orator kann darauf beruhen, daß Cicero die im Orator entwickelten Gedanken zur Einleitung bestimmte, als er sie entwerfen ließ; zur Übersetzung der Reden des Demosthenes und des Aischines für und wider Ktesiphon, die er sich vielleicht selbst vorbehalten hatte, ist es nicht mehr gekommen, wohl in der Erkenntnis, daß den bereits vorliegenden rhetorischen Schriften mit einer solchen Zugabe nicht sonderlich gedient sei und sie ihnen gegenüber erheblich abfallen müsse. Die Zitierweise des Asconius (*liber qui nomine Ciceronis inscribitur de optimo genere oratorum*) würde einem solchen Sachverhalt völlig entsprechen. Vgl. ferner W. Kroll, *RE* 2. R. 13. Hbd. 1101 f. E. Bickel, *Rh. Mus.* 98, 1955, 288.

6) Hier hat *spiritus* eine andere Bedeutung als in der oben (Anm. 3) genannten Junktur, es meint hier „die sich über das Gewöhnliche und Alltägliche erhebende Begeisterung“ (Bonnell-Röhl).

durchaus verwandtes Suchen nach klassischen Normen erkennbar; man sucht sich der engen Bindung an die Augusteer zu entwinden, indem man sachlich nach neuen Stoffen und nach anderen Gestalten sucht, während man sprachlich bemüht ist, die Ausdrucksmöglichkeiten der Augusteischen Dichtung durch den Rückgriff auf hellenistische und neoterische Poesie zu erweitern oder durch bisher noch ungenutzte Prägungen anderer Sprachschichten zu beleben. Man bedarf also einer weitreichenden Literaturkenntnis; es fehlt nicht an den entsprechenden Mahnungen und Weisungen, auch nicht an dem Bestreben, aus der Fülle eine Auswahl zu treffen, also einen Lektürekanon aufzustellen, wie man ihn jeweils für richtig hält. Diesen Forderungen der Zeit entspricht es, wenn wir bei Petron vernennen: *neque concipere aut edere partum mens potest nisi ingenti flumine litterarum inundata*. Auch Quintilians literarhistorische Betrachtungen und Wertungen sind solchen aktuellen Bedürfnissen und Wünschen zu verdanken. Es fragt sich, wie Quintilian zu der Literarkritik steht, die bei Petron (118,5) den Vergil und des Horaz *curiosa felicitas* als vorbildlich bestimmt, Lucans Leistung hingegen verwirft. Quintilian teilt das gewohnte hohe Urteil über Vergil (10, 1, 85 f.); Lucan gilt ihm (10, 1, 90) als *ardens et concitatus et sententiis clarissimus et . . . magis oratoribus quam poetis imitandus*; bei Horaz unterscheidet Quintilian (10, 1, 94—96) nach den Literaturgattungen und stellt ihn in der Satire über Lucilius; dem etwas verhaltenen Urteil über die *iambi* folgt der Zuspruch: *at lyricorum idem Horatius fere solus legi dignus*. Es verlohnt sich, diese Linie weiter zu verfolgen und festzustellen, wie Tacitus zu diesen stil- und literarkritischen Fragen steht.

In seinem *dialogus de oratoribus* gibt Tacitus die Charakterisierung: *adstrictior Calvus, nervosior Asinius, splendidior Caesar, amarior Caelius, gravior Brutus, vehementior et plenior et valentior Cicero: omnes tamen eandem sanitatem eloquentiae prae se ferunt* (25, 4). Die *sanitas* nehmen auch diejenigen *oratores* für sich in Anspruch, *qui se antiquos oratores vocant* (dial. 23, 1), die bei der Wahl der vorbildlichen Autoren *Lucillum pro Horatio et Lucretium pro Vergilio legunt, quibus eloquentia Aufidii Bassi aut Servilii Noniani ex comparatione Sisennae aut Varronis sordet, qui rhetorum nostrorum commentarios fastidiunt, oderunt, Calvi mirantur; quos more prisco apud iudicem fabulantes non auditores sequuntur, non populus audit, vix denique litigator perpetitur: adeo maesti et inculti*

*illam ipsam quam iactant sanitatem non firmitate, sed ieiunio consequuntur. porro ne in corpore quidem valitudinem medici probant, quae animi anxietate contingit; parum est aegrum non esse: fortem et laetum et alacrem volo. prope abest ab infirmitate, in quo sola sanitas laudatur*<sup>7)</sup>. Diejenige Richtung, die auf die voraugusteische Literatur zurückgreift und ihr normativen Charakter zuspricht, beansprucht zu Unrecht für sich die Eigenschaft der sanitas. Man mißbilligt diese Distanzierung von Horaz und Vergil. Das Bemühen, die von der augusteischen Klassik gewiesenen Wege zu meiden, wird auch in jener literar- und stilkritischen Erörterung bei Petron (118,5 f.) verurteilt; das Objekt der Kritik ist die Epik Lucans. Hier heißt es nach der Mahnung zu sorgfältiger Wortwahl: *praeterea curandum est ne sententiae emineant extra corpus orationis expressae, sed intexto vestibis colore niteant. Homerus testis et lyrici Romanusque Vergilius et Horatii curiosa felicitas. ceteri enim aut non viderunt viam qua iretur ad carmen, aut visam timuerunt calcare. ecce belli civilis ingens opus quisquis attigerit nisi plenus litteris, sub onere labetur. non enim res gestae versibus comprehendendae sunt, quod longe melius historici faciunt, sed per ambages deorumque ministeria et fragosum sententiarum torrentem*<sup>8)</sup> *praecipitandus est liber spiritus, ut potius furentis animi vaticinatio appareat quam religiosae orationis sub testibus fides.*

Wir sehen auch hier, wie Literarkritik und Rhetorik Hand in Hand gehen. Im Kreise des rhetorisch-literarischen Attizismus, dem auch Calidius angehört, was Cicero leicht zu verschleiern sucht<sup>9)</sup>, bildete sich auch jenes Kriterium der sanitas; man gewann damit ein wirksames Schlagwort zur Kennzeichnung der eigenen Art. Cicero läßt seine Charakterisierung des Calidius (Brut. 279) ausklingen mit der Frage des Brutus: *atque dubitamus . . . utrum ista sanitas fuerit an vitium? quis enim non fateatur, cum ex omnibus oratoris laudibus longe ista sit maxima inflammare animos audientium et quocumque res postulet modo flectere, qui hac virtute caruerit, id ei quod maximum fuerit defuisse?* Worauf Cicero mit einem

7) Es bestätigt sich mit diesen Zitaten aus Tacitus, was Wilamowitz einmal bemerkte: „Tacitus' Dialog ist der Reflex der quintilianischen Kritik in der Seele eines Historikers“. Über Lukrez vgl. Quintilian 10, 1, 87.

8) Text nach E. Fraenkels Vorschlag in Müllers Ausgabe S. 212.

9) Vgl. Dihle, Hermes 85, 1957, 184<sup>2</sup>. Ferner A. E. Douglas, M. Calidius and the Atticists, Class. Qu. 49 (= N. S. 5), 1955, 241–47.

kurzen Abschluß „sit sane ita“ zur weiteren Diskussion anderer Talente übergeht.

Der Gedanke, daß ein *generosus spiritus* sich die entsprechende Redeweise schafft, begegnet, auf Caesar angewandt, in Ciceros „Brutus“ 261: *Caesar . . . rationem adhibens consuetudinem vitiosam et corruptam pura et incorrupta consuetudine emendat. itaque cum ad hanc elegantiam verborum Latinorum . . . adiungit illa oratoria ornamenta dicendi, tum videtur tamquam tabulas bene pictas collocare in bono lumine. hanc cum habeat praecipuam laudem, in communibus non video, cui debeat cedere. splendidam quandam minimeque veteratoriam rationem dicendi tenet, voce, motu, forma etiam magnificam et generosam quodam modo.* Sueton hat in seiner Biographie Caesars (55, 1) dieses Urteil übernommen: *certe Cicero ad Brutum oratores enumerans negat se videre, cui debeat Caesar cedere, atque eum elegantem, splendidam quoque atque etiam magnificam et generosam quodam modo rationem dicendi tenere;* er ergänzt das Zitat mit dem Hinweis auf ein weiteres Zeugnis: *et ad Cornelium Nepotem de eodem ita scripsit: quid? oratorem quem huic antepones eorum, qui nihil aliud egerunt? quis sententiis aut acutior aut crebrior? quis verbis aut ornatior aut elegantior?*

Man spürt bei allen vorgenannten stilkritischen und literargeschichtlichen Aussagen, daß in diesem Bereich bestimmte Ausdrucksformen, die sich in der Diskussion der Probleme eingestellt haben, immer wieder begegnen. Wir bemerken eine Tradition, dank der zuweilen eine spätere Bekundung noch etwas darüber auszusagen vermag, welche Assoziationen oder Überlegungen zu einer uns bereits früher entgegentretenden Formulierung geführt haben. Hören wir Quintilian (1, 2, 30): *maxima . . . pars eloquentiae constat animo. hunc affici, hunc concipere imagines rerum et transformari quodam modo ad naturam eorum, de quibus loquitur, necesse est. is porro quo generosior celsiorque est, hoc maioribus velut organis commoveatur, ideoque et laude crescit et impetu augetur et aliquid magnum agere gaudet.* Dieser Erwägung Quintilians und dem vorgenannten Urteil über Caesar, das Cicero abgegeben hat, steht gedanklich nahe jene Feststellung bei Petron: *utique generosior spiritus sanitatem amat.* Wenn es gelingt, auch für die Wahl der zu einem Kennwort erhobenen *sanitas* noch näheres zu ermitteln, wäre jener Satz nach der Herkunft seiner Elemente sprachlich und gedanklich vollständig analysiert. Es

sei daher zum Schlusse noch mit wenigen Worten dargetan, in welchem geistigen Bezirk vorzüglich von der sanitas oder der insanitas die Rede war und wer jene sich zu vindizieren, diese dem Andersdenkenden zu übereignen beliebte.

Die Stoiker hatten bei ihrer dialektischen Konstruktion der Bilder des „Weisen“ und des „Toren“ den Lehrsatz gewonnen: *πᾶς ἀφρων* (als solcher galt ihnen jeder, der sich nicht zu ihnen bekannte) oder *πᾶς φαῦλος* (wer ihrer Heilslehre nicht folgte) *μαίνεται*. Daß diese Verkündigung und zumal ihre Auslegung unter denen, die damit angesprochen waren, oft eine entsprechende Antwort auslöste, liegt auf der Hand, und dieser Diskussionsjargon, in dem das Wertzeichen der hin- und zurückgeworfenen Münze *μνία* doch ziemlich an Kurswert verlor, fand mit charakteristischen Wendungen auch Aufnahme in die philosophisch bestimmte Dichtung und in die kritischen Erörterungen über Stilfragen und Lektüre innerhalb der Poetik und Rhetorik. Horaz gibt in einer Satire (II 3) durch einen stoischen Philosophen eine Musterkarte extremer Verhaltensweisen, die mit reicher Abwechslung im Ausdruck nach stoischer Doktrin als Wahnsinn bezeichnet werden. Wie diese stoische Arroganz verurteilt er auch die affektierte Pose und theatralische Geste, wozu die alte Lehre vom göttlichen Wahn der Dichter (a. p.455) leicht verleitet: *vesanum tetigisse timent fugiuntque poetam qui sapiunt* (vgl. 295 ff.). Einer *amabilis insania* (c. 3, 4, 6) hingegen würde auch Horaz sich nicht verschließen; er fordert c. 3, 19, 18 auf „*insanire iuvat*“ und er bekennt mit Selbstironie, eine *levis insania* wie das Dichten habe auch *virtutes* (epist. 2, 1, 118).

Mit dieser Skizze ist zur Genüge umrissen, aus welchen Ursprüngen und in welchen Bereichen es zu dem uns überraschenden Gebrauch von sanitas und insania — samt dem verwandten Wortschatz, auf den hier nicht eingegangen wurde — gekommen ist. Es bedarf keines weiteren Beweisganges, daß an unserer Petronstelle das einhellig überlieferte sanitatem den Text gibt, den man nach dem ganzen Zusammenhang der literarkritischen Erörterung erwartet. Die sprachliche Formulierung gewinnt, wenn man unseren Vorschlag, in dem ersten neque ein verlesenes utique zu erkennen, annimmt. Mit dieser Gestaltung, in dem wiedergewonnenen ursprünglichen Wortlaut, fügt sich die Weisung zur sanitas und zum gründlichen Studium der Literatur bestens in die zur Kritik an Lucan übergehende Erörterung. In welchen weiteren Zusammenhang diese

kritische Betrachtung einzuordnen ist, lehren die aus Cicero, Tacitus und Quintilian angeführten Urteile. Wenn hierbei die Rhetorik auch der Poesie besondere Aufmerksamkeit erweist, so bemerken wir nur das erneut intensiviertere Fortleben einer alten Verbundenheit, deren Bedeutung für die Entwicklung der Literatur bereits früher hervorgehoben wurde<sup>10</sup>).

Nach Büchelers Ausgabe von 1862 legten noch Heraeus, Ernout und Heseltine den Text dieser Stelle in der Weise der Pithoeana altera vor, die nach O. Jahn auch in dem, dem 12./13. Jahrhundert zugesprochenen, 1848 jedoch verbrannten Messaniensis stand: *ceterum neque generosior spiritus vanitatem amat*. So erschien es geboten, die stilkritische und literarhistorische Aussage dieses Kapitels nach ihrer Bedeutung zu befragen und ihre Zielsetzung aufzuzeigen, denn gerade diese Aussage bestätigt jene Textgestaltung, die sich ungezwungen bei richtiger Lesung des Überlieferten ergibt: *ceterum utique generosior spiritus sanitatem amat*.

Saarbrücken

Rudolf Stark

---

## ÜBER SUETONS 'DIVUS TITUS'

---

Die kurze Biographie, die Sueton in den 'Caesares' von Titus gegeben hat, verdient aus mehreren Gründen eine nähere Behandlung. Neben Dio (LXV-LXVII ed. Boissevain) ist Sueton unsere einzige zusammenhängende literarische Quelle von einigem Umfang für die Jahre 70—96<sup>1)</sup>. Wir kennen nur einen Schriftsteller, der die Geschichte dieser Periode behandelt hat, und sein Bericht ist verschollen. Schließlich steht es durchaus nicht fest, daß Suetonius einem bestimmten Historiker folgte, als er die Biographien der Flavier abfaßte; eher scheint es, als hätte er seine Nachrichten mindestens zum Teil aus Dokumenten, Briefen, Memoiren und ähnlichen Quellen jener Epoche. Der Abschnitt über Titus' militärische Ehrungen in Britannien und Germanien könnte sogar auf eigener Anschauung beruhen<sup>2)</sup>.

---

10) Hermes 85, 1957, 334 f.

1) M. P. Charlesworth in der *Cambridge Ancient History*, Bd. XI, S. 1.

2) Ronald Syme, *Tacitus*, Bd. II, S. 501, Anm. 8; vgl. S. 779—80.